

Hans-Gerhard Creutzfeldt

† am 30. Dezember 1964

Am Ende des letzten Jahres verstarb in München im Alter von 79 Jahren der emeritierte Ordinarius für Psychiatrie und Neurologie der Universität Kiel, HANS-GERHARD CREUTZFELDT. Er wurde am 2. 6. 1885 in Harburg a. d. Elbe geboren, und studierte nach der 1903 in Hamburg abgelegten Reifeprüfung Medizin in Jena, Rostock und Kiel, wo er 1908 das medizinische Staatsexamen bestand. Nach der im April 1910 beendigten Militärdienstzeit bereiste er als Schiffsarzt über zwei Jahre lang Südostasien und die Südsee, worauf er 1912 als Assistent in die Psychiatrische und Nervenklinik in Breslau eintrat. Am Weltkrieg nahm er von 1914 bis 1918 als Marinereservearzt teil. Im Jahre 1919/20 war er Assistent an der histopathologischen Abteilung der Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie in München und übernahm danach bis 1924 eine Assistentenstelle bei SIEMERLING an der Universitäts-Nervenklinik Kiel, wo er sich auch habilitierte. Die anschließenden 14 Jahre verbrachte er in der Schule BONHOEFFERS als Assistent und Oberarzt an der Psychiatrischen und Neurologischen Universitätsklinik der Charité in Berlin, bis er 1938 dem Ruf auf das Ordinariat für Psychiatrie und Neurologie der Universität Kiel folgte. Nach dem zweiten Weltkrieg war er Rektor dieser Universität und trug in dieser Stellung wesentlich zu ihrem Wiederaufbau bei. Im Jahre 1953 erfolgte seine Emeritierung. Seitdem lebte er im Ruhestand in München, wo er bis 1958 noch als wissenschaftlicher Gast am Hirnpathologischen Institut der Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie tätig war.

CREUTZFELDTS Ausrichtung in der Psychiatrie war von Anfang an vorwiegend durch das morphologische Bedürfnis bestimmt. Darauf mögen neben dem persönlichen Interesse die Erfolge NISSLs, ALZHEIMERS und SPIELMEYERS in den ersten zwei Jahrzehnten dieses Jahrhunderts maßgeblichen Einfluß gehabt haben. Während seiner kurzen Tätigkeit in München entstand die klinisch und morphologisch prägnante Erstbeschreibung der nach ihm benannten Gehirnerkrankung, die noch im Ergänzungsband der Nissl-Alzheimerschen histologischen Arbeiten erschien und der A. JAKOB bald weitere Beispiele angliedern konnte. Nachdem wohl zufolge ihrer Seltenheit in der späteren Zeit wenig über die Creutzfeldt-Jakobsche Krankheit berichtet worden ist, haben in den

letzten Jahren anhand neuen Materials die Amerikaner das Thema wieder aufgegriffen und lebhaft diskutiert, wobei es wahrscheinlich geworden ist, daß es sich um eine im Hirnbefund zwar vielgestaltige aber erbliche Krankheitseinheit handelt. Eine weitere, zusammen mit SIEMERLING publizierte Untersuchung galt der Beziehung zwischen Bronze-krankheit und diffuser Hirnsklerose, eine bald darauf folgende der Frage der akuten multiplen Sklerose, wobei er die Aufmerksamkeit auf eine besondere Form vielkerniger, gliöser Riesenzellen als Resultat pathologischer Mitosen lenkte. In einer größeren Zahl von Vorträgen vor der Berliner Gesellschaft für Psychiatrie und Nervenheilkunde lieferte er, vielfach anhand von gut untersuchten Einzelfällen, Beiträge zu den Befunden bei Morphium- und Schlafmittelvergiftung, bei Ergotinismus, chronischen Gewohnheitstrinkern, tuberöser Sklerose und zu den Themen cervicale Wurzelneuritis, Hirntumor und Trauma, chronische Chorea und spinale Muskelatrophie u. a. m. Zu seinen letzten Arbeiten gehört die Veröffentlichung zur Klinik, Histologie und Genealogie der Déjerine-Sottasschen Krankheit, die gemeinsam mit CURTIUS und KRÜGER erfolgte, und die Untersuchung über tuberkuloide Lepra (mit KLEINE-NATROP). Aus seiner Feder stammen auch die Beiträge über Syringomyelie und Gliose und Erkrankungen des Conus terminalis und der Cauda equina im Handbuch von KRAUS-BRUGSCH. Die wenigen Angaben aus einem Schriftenverzeichnis von 69 Nummern mögen hier genügen.

Die Arbeiten CREUTZFELDTS zeichnen sich durch außerordentliche Gründlichkeit und vorsichtig kritische Stellungnahme aus, die auch in persönlichen Diskussionen mit ihm zum Ausdruck kamen. Der Unterzeichnete hatte dazu in den letzten 4 Jahren seiner Tätigkeit an der Forschungsanstalt in München öfters Gelegenheit und konnte sich dabei an der immer liebenswürdigen Art dieses Grandseigneurs erfreuen.

W. SCHOLZ